

Bemelberg das Kriegshandwerk erlernte; aber glänzend hatte er in ihnen seine Befähigung unter so erlauchtem Führern, wie Frundsberg und den beiden Grafen Friedrich und

Wilhelm von Fürstenberg, nachgewiesen; und das war der größte Gewinn, den ihm diese unruhigen Jahre einbrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Erinnerung an Geibel.

Von Hr. E. von Hohenhausen.

Bei einem Ausflug nach Norddeutschland in den sonnigen Tagen des Herbstes von 1878 verweilte ich kurze Zeit in Lübeck, um den Lieblingsdichter der Frauenwelt nach langer Zeit einmal wiederzusehen. Als ich mich bei ihm melden ließ, erfuhr ich, daß er noch leidender als sonst sei und den Arzt erwarte, also keinen Besuch annehmen könne. Im Begriff fortzugehen, wurde ich jedoch von seinem Diener zurückgerufen, mein Name auf der abgegebenen Visitenkarte war dem Dichter aus früherer glücklicherer Zeit bekannt, was ihn bewog, mich trotz seines schlechten Befindens anzunehmen. Sein Anblick erfüllte mich mit Behmuth! sein Haar war grau, sein Antlitz bleich und mager, nur seine Augen leuchteten in noch unveränderter Schönheit und die Worte, die er mit zitternder Stimme zu mir sagte, bewiesen, daß Geist und Herz gesund geblieben waren. Er erheiterte sich zusehends, als ich seine Klagen über sein hartnäckiges Magenleiden theilnahmsvoll anhörte. Als ich ihm dann mit Begeisterung von dem Eindruck sprach, den die alte schöne Marzipan-Stadt, Lübeck, auf mich gemacht hatte, wurde er vollends ganz heiter und gesprächig. Er erzählte, daß er sich wirklich glücklich dort fühle und die ehrenvolle Stellung in seiner Vaterstadt dankbar anerkenne, auch daß seine einzige Tochter in seiner Nähe als glücklich verheirathete Frau lebe, betrachtete er mit Recht als eine schöne Lebensfreude, die ihm nach so vielen Verlusten geblieben sei. Das Bild seiner so früh verklärten Frau, seiner Amanda, die er stets „Ada“ nannte, stand in einer Nische, wie auf einem Altar, von Kränzen und Blumen umgeben. Ich hatte sie leider nicht gekannt und betrachtete nun andächtig die holde Gestalt im einfachen weißen Kleide, einen blühenden Rosenkranz ohne Blätter auf dem glattgeschittelten Haar; das kindliche reizende Gesicht sah so seelenvoll aus, daß ich es vollkommen begriff, wie Geibel in diesem engelhaften Wesen, den Genius seiner Poesie zu erblicken glauben konnte. Freilich war sein heißes Herz, nach Dichterart, schon früher vom Zauber der Weiblichkeit tief bewegt worden! Außer für Cäcilie Wattenbach, hatte

er auch für jenes liebevolle Mädchen geschwärmt welches er in dem schönen Liede besingt:

Oh, sieh' mich nicht so traurig an,
Du Rösslein roth, du junges Reh" —

Es war nämlich die Tochter des Baron Karl von der Malsburg in Escheberg, wo Geibel so gastliche Aufnahme gefunden hatte. Das Fräulein verheirathete sich später mit dem bayerischen Grafen Holnstein und kehrte nach dessen Tode wieder in die hessische Heimath zurück. Meine Mittheilungen über diese Ehe erregten Geibels lebhaftes Theilnahme. Auch machte es ihm viel Vergnügen, daß ich das schöne Escheberg und seine früheren Bewohner genau gekannt hatte. Die spanischen Bücherschätze, welche Geibel dort zum Studium benutzt hatte, waren durch den älteren Bruder des Besitzers von Escheberg angesammelt, welcher sich als Uebersetzer von Calderon einen geachteten litterarischen Namen erwarb. Dieser Baron Otto von der Malsburg lebte zur Glanzzeit von Tieck und Tiedge in Dresden als kurhessischer Gesandter; er hatte nach dem Beispiele der oben genannten beiden schönen Geister, auch ein Freundschaftsbündniß mit einer schönen Seele geschlossen, nämlich mit der Stiftsdame Philippine von Calenberg, welche mit ihm gemeinschaftlich an den Uebersetzungen aus dem Spanischen arbeitete. Sie war ein wahres Original, schon durch ihr Aeußeres, denn sie hatte einen starken Bart und eine rauhe Stimme, wahre Weiblichkeit besaß sie aber dennoch; ihren Schmerz um den frühen Tod ihres Freundes hat sie in wirklich schönen, rührenden Gedichten ausgesprochen. Sie starb hochbejahrt 1836 im Stifte Obernkirchen bei Bückeburg.

Geibel ließ sich alle Einzelheiten, auch manche komische Anekdoten aus ihrem Leben gern erzählen und wurde selbst immer gesprächiger, namentlich erwachten seine Erinnerungen an Griechenland, wo er einst durch seinen Freund Curtius eine Hauslehrerstelle erhalten hatte, sich aber bald davon losmachte, um in vollen Zügen aus der Quelle antiker Poesie sich zu erlaben. Aus seinen Gedichten geht hervor, daß er damals sich auch begeisterte für die schöne Frau auf